

**Zeitschrift:** Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl  
**Band:** 14 (1858)  
**Heft:** 35

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# DEUTSCHEIT

Honny soit qui  
mal y pense.



14. Bd.  
1858.

N<sup>o</sup> 35.  
28. August.

## Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Doffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

### Lee Suaw d'Lä o Frütieh d'Appangsell dü Gartie Säng Scherwä.

Motto: Appezäller Meiteli, wie machisch du di Chäs?

S'et awegg l'Admiratong la plü fängfehr, g'nus awong lü dang lee Schurno wo bernieh Hofeth. Wu wus eht mongtre gomm d'wräh Frütieh e wus aweh parfätmang biäng mordü behor notr Professiong.

Nu n'puwongs otmang g'd'rgonätr wotr Chef gomm l'plü famö d'tu lee famö Melkör dee gattr Parti dü Mongd. Awegg gell Adref n' melk'il pas sa schehr Patri, l'Gantong d'Schnef! Mä s'ne pa sölmang ang melkang se Gonfitojäng, g'il mongtr son Abiltee, mäs offi an expluatang le'Lä dee risch Turist, gi pas par wo Gongtree. Nu som presg öngpö schalu d'sa hell Metärie, a la gell il a bonne l'Mong d'Etabl dez Etrangsche.

S'ne pa sölmang ang melkang g's mongtr l'bong Frütieh. Wus e wotr Chef, wu n'gonässe pa müäng l'Ar d'anglewe la Gräm e d'lässe l'Ptilä oos Dtr. Wus awe fä wo Bröw! Mä prneh garb, — s'ne pa tu dü bör e wotr lä pura turne öng bo matäng!

Frühthie! Companiong e Samarad! S'e sürtu wotr Maniehr d'fär l'Fromasch, g'nus admirong.

Wu gonäfeh sang dut la Marseiläs dee Suaw d'Lä, gi gomangs gomsa:

„Ptit Füllj d'Appangsell, gomang fä tü tong „Fromasch?“

E biäng, s'e schüstmang set Metod la g'wu füweh. Wu prneh lee Schurnalist, gi ongt ü l'Malör d'wu deplär, wu le fät sübir ün fort Pressiong e l'Affär e fät. Ong nomm sa öng Fromasch radical a la Fazy.

Wuala la wrä Liberte d'la Preß, gi e garangti par la Gongstitüßiong; — s'ne pa la Preß de Schurno gi duat eht libe, mä biäng la Preß de Fromasch. Wuala offi la wrä Repüblig demo-gratigg radical, u lee Frütieh oos mettr äng-pünemang su la Preß tu söß gi n'truw pa bong lör Fromasch.

Wihw lee Frütieh d'Appangsell! Wihw lör Chef, l'famö Melkör d'Schnef! Wihw'sa Metärie e g'lä d'se Wasch n'tarif schamä! Wihw la Liberte d'la Preß de Fromasch!

(Suiw lee Sinjatür.)

Zwei Tage aus dem Leben des Dr. Gustav Rasch, des Verfassers des Werkes: „Kein Geld, kein Schweizer“.



1849.

1858.

Die Bundesversammlung aus der Vogelperspektive.

(Auch ein Rückblick.)

«Mieux tard que jamais» dachte Papa Mutterwitz, als er — eine leichtfüßige Gazelle — mit Verlust von drei Schuhnägeln aus dem im dritten Etage des „Hotel Schieß“ gemietheten Zimmer in den Nationalrathssaal hinuntersprang, weil Mittags um die Essenszeit so ein Thurgauer Knorzler einen Ominal-Straf-Appel provozierte: „Herr Chanzler, i bi a no do!“ (Uebersetzer Brüllmeyer: «Monsieur Papa, est à nos dos!») Hilft Nichts, schon zu spät, elf und ein halbes Fränkeln verschwitzt, kann nichts dafür, das Reglement spricht!“ So wird er abgekanzelt. Papa Mutterwitz: „Poß Hagel, wenn das so zuegoht in der Eidsgnossenschaft, dann stimme i au zur Bundesrevision.“

Geradezu ärgerlich war's aus der Vogelperspektive zu sehen, wie der Dr. Josua Schuld war, daß ein Stimmzettler irreführt wurde. „Prinz Josua Dir folgten wir; doch das Unheil rührt von Dir.“

Das Schrecklichste war die Verschwörung, welche sämtliche gekränkte und verlästerte allegorische Figuren um Mitternacht hielten, um Rache zu

nehmen an den undankbaren Neben, welche sie mit „herumlagernden Lazzaroni“ verglichen. Die „Diplomatie“ führte das Wort als Berichterstatter der einstimmigen Kommission. „Die Ehre unserer allegorischen Versammlung ist auf's Tiefste verletzt worden. Wir können die Injurien nicht ungerochen lassen, welche die Mutter „Helvetia“ als eine kreisende Gebärerin ohne den Vater anzugeben, den Tapfern „Mars“ als einen groben eidgenössischen Instruktor, die „Diplomatie“ als einen auf nicht saubern Wegen gewählten Gesandten, die „Finanzen“ als theilhaftig beim Stockmayer'schen Anleihen, die „Baukunst“ mit ihrer Worbläufer Brücke in der Hand, als im Dienste der Centralbahn stehend, und den „Rhenus“ oben am Plafond, als bei der Rheinkorrektion und folglich in eigener Sache interessirt, den „Ticino“ als ein Gegner der Bisthumstrennungsfrage und den „Rhodanus“ mit einem spezifisch-kantonalen Halsübel behaftet, darzustellen zu versuchen geeignet sind. Die einzelnen Mitglieder der Kommission waren zwar in ihren Ansichten, wie selbstverständlich, nicht einig; die Würde der gemeinsamen

Sache bewirkte aber, daß man, seine prinzipielle Anschauungsweise dem Gesamtwohl opfernd, sich auf folgenden einstimmigen Antrag einigen konnte, welchen wir der allegorischen Versammlung des schweizerischen Nationalrathes zu hinterbringen die Ehre haben.

„Die allegorische Versammlung der schweizerischen Eidgenossenschaft, erwägend und Angesichts des Art. 4 der Bundesverfassung: „Alle Schweizer sind vor dem Gesetze gleich u. d. gl.“; Angesichts ferner des einschlagenden Artikels 21 über öffentliche Werke u. d. g.

beschließt:

Art. 1. Die verblendende Ate, und ihr als technischer Experte beigegeben, der Geist Matters, werden beauftragt, den Stimmzettelkorruptionsstandal in geeigneter Weise vorzubereiten und zu diesem Zwecke mit 2—3 eidgenössischen „Körberhannesen“ in Verbindung zu treten.

Art. 2. Eine entsprechende Anzahl Zeitungs-schreiber, Bundesbeamte und andere, werden be-

auftragt, die erforderlichen Schritte zu thun, um dem Willen der allegorischen Versammlung „Nachdruck“ zu verschaffen.

Art. 3. Es wird in der Bundesstadt ein Café Revision errichtet, und zwar beim „Goldenen Hahnen.“ Dem eidg. Post- und Baudepartement wird der nöthige Credit bewilligt, zur Erweiterung und Verschönerung des Lokals, mit Fenstergardinen u. d. gl., damit die Mitglieder nicht gebendet werden u. s. w.

Art. 4. Die gleiche Kommission wird beauftragt, zur Publikation des Skandals mit dem „Hemb“ der „Republik“ die nöthigen Vorarbeiten anzubahnen.

Art. 5. Alle diese Beschlüsse sind in den drei Landessprachen zu veröffentlichen und in das allegorische Bundesblatt aufzunehmen.“

Gegeben im „Hotel Schief“ u. s. w.

Alle diese Anträge wurden ohne abzuzählen, angenommen, das Amendement eines nachträglichen Sprechers aber verworfen.

## Ein unmaßgeblicher Vorschlag zu Handen der eidgenössischen Militär-bekleidungskommission.

Das Käppi ist zwar eine sehr gelungene und verdankenswerthe Erfindung und zudem ganz national-schweizerisch, denn bevor die Eidgenossenschaft dasselbe adoptirte, war es nur noch bei der französischen, englischen und österreichischen Armee eingeführt, seither aber auch bei der neapolitanischen.

Auf dieser Welt ist jedoch nichts so vollkommen, daß es nicht mit der Zeit einer Verbesserung unterworfen werden könnte; dieses allgemeine Loos trifft auch die eidg. Militärkopfbekleidung. Heinrich, welcher seine müßigen Tage und seine schlaflosen Nächte stets dahin zu verwenden strebt, den Nutzen des Vaterlandes zu mehren und seinen Schaden zu wenden, sieht sich in Anbetracht dessen veranlaßt, der eidg. Militärbekleidungskommission folgenden unmaßgeblichen Vorschlag zu unterbreiten.

Man gebe der Kopfbekleidung des vaterländischen Kriegers wieder die Gestalt des ehemaligen Tschakko, verwende aber dazu statt des früher gebrauchten filzigen Materials ein leichtes Eisenblech. Der aus gleichem Stoff gefertigte Boden wird in der halben Höhe angebracht, so daß der obere Theil eine wohlgeformte Schüssel bildet, die mit einem gutschließenden Deckel zu versehen

ist. Dazu gehört dann noch eine Weingeistlampe in Form eines Pompons, welche einen weiß und rothen Anstrich erhält.

Obwohl der große Vortheil dieser Kopfbedeckung von selbst einleuchtet, so will Heinrich für die etwas schwerer fassenden Mitglieder der Lit. Bekleidungskommission einige erläuternde Bemerkungen beifügen.

a) Die vorgeschlagene Kopfbedeckung, welche sich durch ihr Material an die glorreichen Sturmhauben unser Vorfahren anschließt, ist stoß-, schuß- und hiebfest;

b) läßt kein Wasser durch;

c) und (was die Hauptsache ist) dient als Kochapparat und macht die marmelle, canaille, oder wie man das Blechbeckeli, das jeder Soldat auf dem Tornister tragen muß, heißen mag, ganz entbehrlich. — Der Mann kann sich zu jeder beliebigen Zeit seine Suppe oder den Kaffee auf die bequemste Art selbst bereiten, Eier in Anken schlagen, Pfandbütche backen, Beefsteack brausen u. a. m. Stört ihn irgend ein Alarm in seinem Koch- oder Eßgeschäft, so hat er weiter nichts zu thun, als die Lampe auszublasen, dieselbe als Pompon aufzustecken, den Kochapparat sammt Inhalt auf's Haupt zu setzen und sich auf den Feind zu stürzen

Nach gewonnener Schlacht zieht er den Eschaffo wieder ab und genießt ruhig aus demselben seinen Spatz;

d) durch die Spiritus-Lampen-Pompons wird auch die reglementarische Schnappssflasche überflüssig, indem jene selbstverständlich mit Weingeist bon-gout erste Qualität anzufüllen sind.

e) endlich ist noch der Vortheil der neuen Erfindung für die Gesundheitspflege hervorzuheben.

Bei Märtschen während der großen Hitze wird der obere Theil des Blechtchaffos mit kaltem Wasser und Essig gefüllt. In Ermanglung des letztern wirft man in das Wasser eine Quantität eidg. Schießpulver, das laut vorgenommener Analyse etwas Salpeter, dagegen durchaus keinen schädlich auf die Gesundheit wirkenden Schwefel enthalten soll.

### f e u i l l e t o n .

#### Ans Anhopotamien.

Arzt (zu dem bettlägerigen Stallknecht: Nu Hans wie geht's dr mit dem Stuhlgang?

Hans: I verstah' nech nied Dokter!

Arzt: He i meine wie's der gang mit'em Bau!?

Hans: Jä so! — dä gieng füst ordlig!

Hans: Hesch au ghört d'Chlauesüch thüi wieder regiere!

Bäbi: Jä sy de d'Härdopfel nüt me nüt, wenn sie d'Chlauesüch hey?

#### Vor dem Wettgesange in Böllenopel.

Sänger: Herr Diräkter, do rauft eine!

Direktor: G'schwind gänd em e Schnitz!

#### Touristenblume.

(Auf dem Wallensee.)

Tourist (zu einem Motrosen des Dampfschiffes und nach einem hohen Felsenkamm deutend): Säget was ist das für en Berg?

Matrose: Dä hätt e ke Mahme, das ist fust en alte Berg.

**Briefkasten.** G. in Gh. Wir werden Ihre Idee unfrem Zeichner vorlegen. — B. in B. Zu lokaler Natur. — J. M. in N. Wir können nur Originalwize brauchen, nicht aber solche, die schon in andern Blättern abgedruckt sind. — An den Nutzopotamier. Schönen Dank für den „Kram“ aus Helgoland. — A. in St. G. Wir halten es zwar mit dem großen Friz und lassen Jedem gern nach seiner Façon „selig“ werden; sollten Sie uns jedoch garantiren können, daß dem Betreffenden dadurch in seiner Seligkeit kein Eintrag geschieht, so wollen wir Ihnen und Ihren Freunden den „Haiduckenjur“ gern bereiten. — H. S. Wir haben den „Leuentöbter“ vergemerkt; Bessert er sich nicht, so soll er der Strafe nicht entgehen. — Cyprien. Merci pour le joli croquis; nous tacherons de le reproduire bientôt. — \* in L. Die D. W. Diskussion ist in ein so unerquickliches Stadium getreten, daß wir die ganze Geschichte am liebsten ignoriren. — Alter Kohlenbrenner. Wir sehen die Grinollinen viel lieber auf Leiterwagen nach dem Rapp als in Eisenbahnwagen in der Welt herum kutschiren, wo sie andern Leuten die bezahlten Plätze verkümmern; gönnen wir deshalb den Landpomeranzen von B. ihr harmloses Vergnügen. — Honisufakimalipans. Allerschönsten Dank! Soll nächstens kommen. —

In unserm Verlage ist erschienen und zu haben, sowie auch in allen Buchhandlungen:

## Schützenfahrt der Schweizer

nach  
Bremen.

Von  
J. J. Romang.

Mit Abbildungen.

8. geh. Preis Fr. 1. 20.

Herr Romang machte die „Schützenfahrt nach Bremen“ mit und ist daher im Fall, Fahrt und Fest getreu zu schildern. Seine Befähigung hat Herr Romang bereits in seiner begeisterten und gewandten Beschreibung des in Bern abgehaltenen eidgenössischen Schützenfestes von 1857 glänzend dargegethan.

Die Bedeutung dieser „Schützenfahrt“ und das große Interesse, welches das schweizerische und deutsche Publikum an dieser Erscheinung nimmt, sichern diesem Büchlein eine gute Aufnahme.

Jent & Gasmann in Solothurn.



### Recept rothen oder weißen Champagner

aus jeder Weinsorte zu bereiten, binnen fünf Minuten ohne jeden Apparat, mit einem Kostenaufwand von nur 3 Rgr. für jede Flasche Wein, dem ähnlichen Champagner täuschend ähnlich.

Auch Anweisung, Cardinal- und Stahlwein herzustellen.

Gegen Einsendung von 2 Fr. wird dieses Recept gedruckt mitgetheilt von Jent & Gasmann in Solothurn und Bern (Spitalgasse No. 138), Jent & Woltschauer in Biel und Alfred Michel in Olten.